

## KULTURTIPP

Vornehm und  
rustikal

Harry Christophers hat mit seinem englischen Chor „The Sixteen“ unter dem Titel „Good Night, Beloved“ ein vielseitiges Programm zusammengestellt.

Vier der 14 Stücke sind geistlich, dennoch machen sie fast die Hälfte der Spieldauer dieser neuen Platte aus. Werke des frühen 20. Jahrhunderts stehen neben Auftragswerken aus dem 21. Jahrhundert. „Eriskay Love Lilt“ von Roderick Williams ist neben Bob Chilcotts Version des beliebten „London-derry Air“ das einzige Stück der Platte mit dezenter, vielleicht etwas kitschiger Klavierbegleitung. Vier ältere Stücke für Männerstimmen sind als willkommener Kontrast in das sonst getragene Programm eingestreut. Sind die neueren Werke durch eine gewisse vornehme Zurückhaltung geprägt, so werden diese englischen Madrigale der Renaissance, ihrem derben Text angemessen, doch recht rustikal interpretiert. Der transparente Klang lässt den Chor glänzen, und „The Sixteen“ klingen auf dieser Platte nahezu perfekt.

jaka

➔ „Good Night, Beloved“. The Sixteen. Coro Cor16184.

Anteil von  
Freiberuflern  
in der Kultur  
hoch

**WIESBADEN** Im Jahr vor Beginn der Corona-Krise waren in Deutschland rund 1,3 Millionen Menschen in Kulturberufen tätig. Das entspricht 3,1 Prozent aller Erwerbstätigen, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden auf Basis des Mikrozensus mitteilte. Etwa ein Drittel von ihnen (444.250 Menschen) arbeitete im Jahr 2019 als Solo-Selbstständige – damit sind Selbstständige ohne weitere Beschäftigte gemeint. „Der Anteil der Solo-Selbstständigen lag damit in den Kulturberufen fast siebenmal so hoch wie in der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung“, so die Statistiker. Aufgrund der massiven Einschränkungen ist der Kulturbetrieb besonders von der Corona-Pandemie betroffen.

Anteil in der bildenden  
Kunst bei 85 Prozent

Laut den Angaben lag der Anteil der Selbstständigen insgesamt über alle Kulturberufe hinweg mit 38 Prozent ebenfalls deutlich höher als in der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung (zehn Prozent). Im Kunsthandwerk und der Bildenden Kunst, wozu beispielsweise die Bildhauerei, Malerei und das Vergolderhandwerk zählen, sei der Anteil mit 85 Prozent besonders hoch gewesen. Auch im Bereich Moderation und Unterhaltung, zu dem auch Comedy, Kabarett und Zauberkunst gehören, habe es mit 65 Prozent sehr viele Selbstständige gegeben. *dpa*

## Die neue Kultur für die Stadtgesellschaft

Kulturpolitik nach der Pandemie: Nicht kürzen, sondern neue Akzente setzen – und dabei mehr Menschen erreichen

Stefan Lüddemann

**W**ie geht es weiter mit der Kultur nach der Corona-Krise? „Wir wissen ja gar nicht, ob es ein ‚Nach Corona‘ geben wird“, sagt Tobias Knoblich und lacht. Im nächsten Moment ist der Dezernent für Kultur und Stadtentwicklung von Thüringens Landeshauptstadt Erfurt dann schnell beim Thema. „Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas. Jetzt sind wir gezwungen, einmal zur Seite zu treten und ganz neu auf die Kultur zu schauen“, sagt Knoblich, seit 2018 auch Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft.

Während Künstler davon träumen, dass nach Monaten des Lockdowns endlich die Türen der Kulturhäuser wieder aufgehen, justieren viele Kulturpolitiker ihre Programmatik neu. Der Trend: kein „Weiter so“, sondern neue Ideen.

„Die öffentlichen Haushalte werden in den nächsten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben“, prognostiziert Knoblich. Die Bewältigung der Pandemie kostet. Eine bloße Rückkehr zum Kulturbetrieb vor Corona wird es nach Einschätzung von Knoblich und weiteren Kulturmanagern nicht einfach geben können. „Theater



Kultur nach Corona? Besucher des Opernhauses Kiel warten im April 2021 auf den Beginn der Veranstaltung. Das Modellprojekt Kultur des Kieler Theaters startet.

Foto: dpa/Axel Heimken

muss sein“: Mit diesem Slogan warb der Deutsche Bühnenverein lange für die Stadttheater. „Solche Sprüche nützen nichts“, sagt jetzt Tobias Knoblich. Kulturberater Hagen Lippe-Weissenfeld von der Düsseldorfer Projekt-Schmiede GmbH wird deutlicher: „Brauchen wir wirklich jedes kulturelle Angebot?“ Es gehe nicht um Schließungsdiskussionen, wohl aber darum, die „Angebotskultur“ zu überdenken.

Weniger Aufführungen des Theater-Abonnements, dafür Stadtteilprojekte auf

die Bühne des Saalbaus: Jasmin Vogel, Vorständin des Kulturforums Witten, nennt bereits konkrete Maßnahmen, mit denen sie gerade umsteuert. Ihr geht es nicht allein um Etats, sie kritisiert auch die Programmgestaltung mancher Kultureinrichtung.

Zu viel Kunst  
„alter Männer“?

Im Märkischen Museum der Stadt seien zu lange die Werke „eurozentrierter alter Männer“ ausgestellt wor-

den, sagt sie bissig. Vogel will die „Beletage“ der Ausstellungsräume nun für die Kunstvermittlung öffnen und plädiert auch sonst für einen Kurswechsel.

Kulturelle Leuchttürme? Die braucht eine kleinere Stadt wie Witten in ihren Augen nicht. Sie will mit Kultur erreichen, was in den kulturpolitischen Diskursen zum zentralen Zielbegriff avanciert ist: die Stadtgesellschaft. Kultur müsse die sich verändernde Gesellschaft widerspiegeln. Fragen der künstlerischen Qualität ha-

ben nach Vogels Worten zurückzustehen.

Kultur sei „nicht nur eine Frage künstlerischer Güte“, formuliert Tobias Knoblich gleichlautend, im Ton aber allemal verbindlicher als Jasmin Vogel. Er fordert allerdings auch, „das Populäre und Eventhafte“ ernster als bisher zu nehmen. Es sei jetzt an der Zeit, die „tatsächlichen Interessen der Menschen abzufragen“, Pop und Rap ebenso wichtig wie die Oper zu nehmen. Knoblich klingt nachdenklich, als er von der „weißen Domi-

nanzkultur“ spricht, von einem Kulturkanon, der wohl einen Fehler hat: zu viele Menschen nicht einzubeziehen.

Der Umbau der Kultur nach Corona hat für viele der Verantwortlichen offenbar nicht allein mit Budgets, sondern vor allem mit Programmen zu tun. Und mit Strukturen. „Der Kulturbetrieb ist extrem vermachet“, moniert Hagen Lippe-Weissenfeld. Wenn es um die Identitätsfragen der Einwanderungsgesellschaft gehe, müsse der Kulturbetrieb auch neue Führungskulturen entwickeln, um anschlussfähig zu bleiben. „Digitalität, Diversität, Agilität“, Lippe-Weissenfeld verknüpft zur Trias der Leitbegriffe, worauf es seiner Meinung nach jetzt ankommt.

Nicht kürzen, sondern neue Akzente setzen: Das ist offenbar auch die Richtung in Flensburg. Die Stadt habe gerade 100.000 Euro für die freie Kulturszene freigegeben, berichtet Mareike Höcker-Grzimek vom Kulturbüro der Stadt. Diese Szene werde als doppelter Motor begriffen, als Wirtschaftsfaktor und als offener Umgang mit Veränderungen. „Neue Trends werden von der freien Szene anders aufgegriffen als von traditionellen Kultureinrichtungen.“ Ein Trend, der in die Kultur nach Corona passt?

## Zwei Brit Awards für Dua Lipa



Dua Lipa Foto: dpa/PA Wire/lan West

Die Londonerin war damit die Gewinnerin des Abends.

Die Show stahlen ihr aber Superstar Taylor Swift, die

den „Global Icon Award“ erhielt, und das medizinische Hilfspersonal auf den Rängen der Londoner o2-Arena. Für ihren Einsatz in der Corona-Pandemie hatten 2500 Frontarbeiter kostenlose Eintrittskarten bekommen.

Weitere Gewinner des Abends waren der Rapper J Hus, der den Preis als bester britischer Künstler bekam, und Sänger Harry Styles, der für seine Single „Watermelon Sugar“ ausgezeichnet

wurde. Die Trophäe für die beste britische Band ging erstmals in der Geschichte der Brit Awards an eine rein weibliche Gruppe: Little Mix. Als internationale Stars wurden Billie Eilish und The Weeknd ausgezeichnet. Das Schwestern-Trio Haim aus Los Angeles bekam den Preis als beste internationale Band. Die britische Sängerin Arlo Parks wurde als „Breakthrough Artist“ ausgezeichnet. *dpa*

## „Fusion“ fällt aus

**LÄRZ** Das „Fusion“-Musikfestival in Lärz (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte) ist wegen der Corona-Pandemie auch für dieses Jahr abgesagt worden. Das teilte der Veranstalterverein Kulturkosmos am Mittwoch mit. Das Festival sollte in diesem Jahr ursprünglich vom 24. Juni bis 4. Juli an zwei Wochenenden mit je 35.000 Gästen stattfinden. Das Festival mit zuletzt rund 70.000 Besuchern war auch

2020 wegen der Corona-Pandemie ausgefallen. Ursprünglich wollte der Verein mit einer Teststrategie und einem Festival-Hygienekonzept die Veranstaltung möglich machen.

Die „Fusion“ gilt als eines der größten alternativen Musik- und Theaterfestivals in Europa. Die Tickets sollen laut Veranstalter ihre Gültigkeit behalten, können auf Wunsch aber auch erstattet werden. *dpa*

## Das Rezept zum Serien-Erfolg

Manipulierend, ambivalent, aber pädagogisch wertvoll: Ergebnisse einer interdisziplinären Tagung zu „Game of Thrones“

**INNSBRUCK** „Publikumskränkung“ – so nennt Tobias Unterhuber das Ende von „Game of Thrones“ (GoT). Der Grund leuchtet ein: „Wir wollen oft nicht, dass serielles Erzählen aufhört.“ Wie in „Tausendundeine Nacht“, Boccaccios „Decamerone“ oder Daily Soaps erzeuge das Serielle auch in der Kultserie ein Gefühl der Ordnung und Kontingenz. Die Komplexität nehme gegen Ende ab, was Zuschauern missfalle, sagte der Germanist am Mittwoch bei einer digitalen Tagung zum Thema „Game of Thrones aus interdisziplinärer Perspektive“ an der Universität Innsbruck.

Dort widmeten sich Wissenschaftler für den US-Sender HBO produzierten Serie. Zwischen 2011 und 2019 entstanden in acht Staffeln 73 Episoden, die in 170 Ländern gezeigt wurden. Gedreht wurde das zum

Teil auf „A Song of Ice and Fire“ des US-amerikanischen Autors George Martin basierende Mammut-Werk in zehn Ländern, so in den Städten Sevilla und Dubrovnik. Einen weiteren Rekord erzielte die aktuell weltweit teuersten Fernsehserie bei den Emmy Awards mit 59 Auszeichnungen.

Für die Musikwissenschaftlerin Monika Fink trug zum Erfolg maßgeblich Ramin Djawadis Filmmusik mit dem Violoncello als Leitinstrument bei. Die Musik nehme auch außerhalb der filmischen Erzählung eine wichtige Stellung ein: Bei der Technik des Underscoring werde etwa Natur nachgeahmt, die Mood-Technik vermittele Stimmungen, und musikalische Leitmotive dienten der Wiedererkennung. Die Musik sei oft Textersatz und besitze eine „auktoriale Erzählstimme“, die



Die 73. und letzte Folge von „Game of Thrones“ lief am 20. Mai 2019 beim Pay-TV-Sender Sky.

Foto: dpa/Courtesy of HBO/Sky

das weitere Geschehen andeute.

Wie Fink nimmt auch der Historiker Jörg Schwarz GoT als Untersuchungsgegenstand sehr ernst. Zwar sei der Plot aus historischer Sicht ein „Flickenteppich“, ein „Patchwork-Mittelalter“. Dennoch zeige sich ein Bezug zu den englischen Rorikriegen, die als literari-

sche Vorlage gerne genommen würden – etwa von Shakespeare für „Richard III.“.

Für Politologe Franz Eder besitzt die Serie eine erzieherische Funktion, da sie Prozesse internationaler Politik vermitteln könne. Theologin Anna Kraml sieht in GoT ebenfalls einen pädagogischen Mehrwert. Ihrer

Einschätzung nach kann das Nebeneinander verschiedener Religionstypen beim Publikum für ein Verständnis von Pluralität sorgen.

Bildhafte Präsenz habe die Welt der Götter indes kaum, sagte der Kunsthistoriker Lukas Madersbacher. Der Fachmann erkennt in der GoT-Bilderwelt einen auf die Spitze getriebenen Eklektizismus, also eine neue Zusammensetzung unterschiedlicher Denksysteme. In dem Stilmix quer durch alle Kunstepochen stecke das Kalkül, beim Publikum Identifikation durch zeitgenössisches auszulösen. Diese Effekte werden auch umgekehrt gesetzt, etwa durch Zitate vertrauter Werke. Die Bezüge zwischen Gegenwart und Vergangenheit steigerten die Zugänglichkeit. Mit historischer Faktentreue sei das nicht zu erreichen.

Daher wundert es nicht, dass für den Soziologen Helmut Staubmann die Attraktivität von GoT nicht auf inhaltlichem Realismus gründet, sondern auf formal-ästhetischen Qualitäten der „Fantasy Fiction“. Die Drachen-Metapher als Zeichen der Unkontrollierbarkeit archaischer Kräfte spiele eine große Rolle. Generell versinnbildliche die Serie Macht als soziales Phänomen, weiß Staubmann.

Mit den Augen des Psychologen betrachtete Gerald Poscheschnik das Treiben in der mittelalterlichen Fantasiewelt. Die ständigen Kämpfe passten zum Gefühl von Menschen mit Abstiegsangst. Viele Serien zielten mit ihren ambivalenten Figuren nicht nur auf Unterhaltung, sondern auch auf Irritation. Damit räumten sie mit „naiven Heilsfantasien“ auf. *KNA*